

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

Amtsblatt des Königl. Bezirksgerichts und des Rathes der Stadt Leipzig.

N^o 282.

Freitag den 9. October.

1863.

Bekanntmachung.

Sofort zu vermietthen sind die unter dem rechten Seitenflügel, so wie der größere Theil der unter dem linken Seitenflügel der IV. Bürgerschule in der Alexanderstraße befindlichen keller- und trockenen Keller-Abtheilungen, welche bequemen Zugang haben und nach Befinden heizbar zu machen sind, daher namentlich zu Weinlagern sich eignen.

Miethlustige wollen sich bei der Rathsstube anmelden.

Wegen der Besichtigung der zu vermietthenden Keller hat man sich an den Hausmann im Schulgebäude zu wenden.

Leipzig, den 7. October 1863.

Des Rathes der Stadt Leipzig Finanz-Deputation.

Sitzung der naturforschenden Gesellschaft zu Leipzig

am 11. August 1863.

Dr. F. Böllner sprach über die Beschaffenheit der Sonnenoberfläche mit Berücksichtigung der in neuester Zeit durch die Spectralanalyse gewonnenen Resultate. Zunächst wurde eine kurze Uebersicht der bisher über die Natur der Sonne aufgestellten Hypothesen gegeben und nachgewiesen, wie dieselben erst durch die Entdeckung der Sonnenflecken in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts einen festeren Boden erhielten. Nach einer ausführlichen Besprechung der von dem jüngeren Herschel vertretenen Hypothese, welche besondere Rücksicht auf alle bei Sonnenflecken beobachteten Erscheinungen nimmt, ging der Vortragende näher auf die in unseren Tagen von Kirchhoff aufgestellte und durch zahlreiche Beobachtungen gestützte Hypothese ein. Nach der letzteren besteht die Sonne aus einer in Weißglühhitze befindlichen Masse, welche ähnlich wie unsere Erde von einer gasförmigen Hülle umgeben ist. In Folge der außerordentlich hohen Temperatur müssen sich aber in der Sonnenatmosphäre sehr viele der bei uns im festen Zustande befindlichen Stoffe, z. B. die Metalle, im luftförmigen Zustande befinden. Treten nun locale Abkühlungen ein, so werden sich, ganz analog den meteorologischen Vorgängen in unserer Atmosphäre, Wolken aus Metalldämpfen in der Sonnenatmosphäre bilden, die uns als dunkle Flecken auf der Oberfläche der Sonne erscheinen müssen.

Der stets um die Sonnenflecke befindliche aschgraue Rand wird von Kirchhoff durch die Annahme einer zweiten Wolke in höheren Regionen der Sonnenatmosphäre erklärt, welche ihre Entstehung der durch die untere Wolke erzeugten Abkühlung in den über ihr befindlichen Schichten verdankt. Dr. B. wies darauf hin, daß die Annahme einer zweiten Wolke über der ersten etwas willkürlich erscheint und zeigte, wie man durch die Verlegung der eigentlichen Flecken auf die Sonnenoberfläche selbst diese Schwierigkeit umgehen könne, indem alsdann zur Erklärung des aschgrauen Randes die Annahme nur einer Wolke genügt.

Am Schluß wurde die Vermuthung ausgesprochen, daß die sogenannten veränderlichen Sterne, welche einen periodischen Lichtwechsel zeigen, wahrscheinlich unserer Sonne ähnliche Körper sind, bei welchen der Proceß der Fleckenbildung bereits in ein mehr vorgeschrittenes Stadium der Entwicklung getreten ist. Nimmt man, wie dies bei der Sonne der Fall ist, eine Umdrehung dieser Sterne um ihre Ase an, so werden sie uns zu verschiedenen Zeiten verschiedene helle Stellen zulehren und auf diese Weise den oben erwähnten Lichtwechsel erzeugen müssen.

Zur Beleuchtungsfrage.

Anschließend an den Artikel mit derselben Ueberschrift in Nr. 83 dieses Blattes in diesem Jahre, worin der Verfasser nur aus seinen eignen Erfahrungen als Praktiker Vergleichen der drei neuen Brennstoffe: Photogen, Solaröl, Petroleum wiedergab, dürfte es jetzt, wo wir vor der Thüre der langen, viel Leuchtmaterial verbrauchenden Winterabende stehen, nicht uninteressant sein, einen Auszug eines Artikels „über Erdöllampen“ aus Nr. 32

der Bied'schen Gewerbezeitung hier mitzutheilen, in welchem eine wissenschaftliche Vergleichung der drei obigen neuen Leuchtmaterialien in Zahlen, die immer am überzeugendsten sprechen, aufgestellt ist.

Herr Dr. Buchner aus Gießen benutzte zu seinen Ermittlungen sieben verschiedene Lampen aus der rühmlichst bekannten Fabrik von Ebel u. Habenicht in Gießen und zwar:

Runde Dochte.		Flache Dochte.	
Nr. 1.	14 Linien,	Nr. 5 (alt)	7 Linien,
= 2.	12 =	= 6 (neu)	7 =
= 3.	10 =	= 7	5 =
= 4.	8 =		

Nr. 5 ist die ältere Construction, Nr. 6 dagegen ähnlich der amerikanischen.

Ueber den D.verbrauch von Nr. 8 (10 Linien flach) wurden keine Versuche angestellt, doch läßt sich mit Bestimmtheit annehmen, daß die Kosten für eine Lichtstärke mit denen bei den anderen Lampen übereinstimmen.

Aus jenen Ermittlungen geht folgendes hervor:

- 1) Lampen mit rundem Docht geben im Allgemeinen nicht nur ein helleres Licht, sondern es sind auch die Kosten für eine Lichtstärke geringer als bei Lampen von flachem Docht.
- 2) Solaröl ist entschieden am billigsten, während Photogen und Petroleum sich im Ganzen im Preis gleich stehen.
- 3) Eine kleine Flamme ist im Verhältniß kostspieliger als eine größere.

Diese Folgerungen können selbst dann nicht umgestoßen werden, wenn man die Fehlergrenze — und Fehler sind bei der nie mathematisch genauen Beobachtungsweise nicht zu vermeiden — ziemlich weit rückt.

Für die Praxis aber ergeben sich weiter folgende Regeln:

Soll ein möglichst helles Licht erzeugt werden, so ist Photogen zu brennen, z. B. bei großen Familientischen, bei Hängelampen, die ein ganzes Zimmer erleuchten sollen u. Man hat dann den Vortheil die Flamme auch etwas kleiner zu machen, so daß sie wie Petroleum brennt.

Genügt ein schwächeres Licht, so ist Solaröl vorzuziehen, denn Solaröl ist entschieden billiger.

Verfasser freut sich durch diese Zahlen und Folgerungen vom wissenschaftlichen Standpunkte aus seine im ersten beregten Artikel mitgetheilten Erfahrungen vollständig bestätigt zu finden und besonders die vielfach verbreitete falsche Ansicht, daß Petroleum das billigste und beste Licht gebe, widerlegt zu sehen. 35.

Stadttheater.

„Die Ehestands-Invaliden“ ist der gut gewählte und viel versprechende Titel eines dreiactigen Lustspiels, das am Abend des 7. October zum ersten Male hier gegeben wurde. Wenn auch nicht auf dem Zettel gestanden hätte, daß dieses Stück von Du-manoir und Lasargue ist (übersetzt von Julius Lehmann), so würde man schon aus der ersten Scene haben sehen können, daß es an keinem anderen Orte der Welt als in Paris entstanden sein konnte.

Die Idee zu dem Ganzen ist eine sehr glückliche, zu lebends-